

Westerwälder Zeitung

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Erscheint an jedem Werktag.

Bezugspreis: Vierteljährlich M. 7.50
ohne Frangierlohn; durch die Post:
vierteljährlich M. 7.50 monatlich
M. 2.50, ohne Bestellgeld.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 19524

Ämtliches Kreisblatt für den Oberwesterwaldkreis

Marienberg Anzeiger

Druck und Verlag der Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg u. Hachenburg. — Begr. 1848
Fernsprech-Anschlüsse: Hachenburg Nr. 155, Marienberg Nr. 187.

Telegramm-Adresse: Zeitung Hachenburg-Westerwald.

Anzeigen: Die 43 mm breite Millimeter-
zeile 15 Pfg., die 36 mm breite Millimeter-
Reklamezeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen
Rabattgewährung. Bei Anzeigen aus dem
Oberwesterwaldkreis wird eine besondere
Ermäßigung von 10% vom Nettobetrag
gewährt.

Nr. 73.

Mittwoch, den 7. April 1920.

72. Jahrgang.

Weltbühne.

Reichskanzler Müller über die Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 6. April. Über die Lage im Ruhrgebiet wachte der Reichskanzler gegenüber Pressevertretern u. a. folgende Angaben: Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Lage dort außerordentlich ernst geworden ist. Die Verhältnisse, mit denen man Abkommen abgeschlossen hat, haben in diesen Orten die Gewalt nicht mehr in der Hand. Vertreter der Essener Mehrheitssozialisten haben uns gegenüber bestätigt, daß der Generalstreik erzwungen worden ist. Die roten Truppen halten die Eingänge zu den Schächten besetzt und auch diejenigen geschlossen, wo man arbeiten wollte. Die gesamte Bevölkerung würde ein Entrücken der Reichswehr als eine Erlösung betrachten. Bisher war es mir trotz allem Drängen nicht möglich, mit der franz. Regierung u. den Alliierten die Zustimmung zu verstärkten Truppenbewegungen zu erhalten. Die Kohlenproduktion war während der Aufruhr-Periode wenig beeinträchtigt, jetzt dagegen liegt sie völlig darnieder. Kommt sie nicht bald wieder in Gang, muß man sich auf die aller schlimmsten Folgeerscheinungen gefaßt machen. Ich fürchte, daß Severing zu Wahn haben wird schreien zu müssen, die schärfere militärische Vorgehen notwendig seien. Indessen handelt es sich lediglich um eine Polikation, nicht um einen militärischen Feldzug. Unter den Aufständischen sind zahlreiche russische Kommunisten vorhanden, trotzdem aber ist die Bewegung nicht als eine bolschewistische anzusehen. Bezüglich der Abweisung des Generals v. Watter erklärte Müller, er halte sie jetzt für ganz unmöglich. Mit der Emment werde ununterbrochen verhandelt.

Das Chaos im Ruhrgebiet.

Aus Duisburg wird gemeldet, daß jetzt auch der Führer der Unabhängigen in Hagen, Ernst, vom Wehrkommando dringlichst den Einmarsch in Duisburg gefordert hat. In Remscheid, Elberfeld, Hagen sind zum großen Teil Waffen abgeliefert worden, doch bei weitem nicht genügend, über die Hälfte der Waffen befindet sich noch in den Händen der Aufständischen und roten Truppen. In Duisburg Dortmund, Münster und Bochum ist die Waffenkammer verweigert worden. Vielfach sind die Behörden wieder eingesetzt worden, doch sind sie überall den Schritten der aufständischen Elemente ausgesetzt. In Herne ist heute nacht das Rathaus gestürmt worden. In Vinsler ist die Reichswehr eingedrungen. In Hamm wird schwer gekämpft. In Elberfeld hat der Aktionsausschuß sein Amt niedergelegt, die Stadtverordnetenversammlung ist einberufen worden. Aus Stre. rade waren Truppen im Einmarsch. Daraufhin sind die roten Truppen davonlaufen. In Duisburg sind zahlreiche Plünderungen der Waren und Lager vorgekommen. In Essen strömen aufgewiegene Scharen der roten Truppen zusammen und verlangen von der Stadtverwaltung, gelohnt zu werden. Sie wurden aber abgewiesen. Die arbeitswilligen Bergleute sind auch heute noch an den Secheneingängen am Einfahren verhindert worden. Das Rathaus ist von disziplinlosen Massen besetzt, die nicht mehr in den Händen der roten Regierung sind. Die Rah. ungsmitteleinfuhr steht vollständig still. Die Eisenbahn sind in einen Proteststreik getreten. Sie werden erst wieder fahren, wenn Ruhe und Ordnung hergestellt wird. Der Verkehr liegt still.

Der Vormarsch.

Essen, 4. April. Trotz der Vereinbarungen in Bielefeld und Münster zur Einstellung des Kampfes zwischen der Roten Armee und den Reichswehrruppen ist es zu neuen Verwickelungen zwischen den beiden Parteien gekommen, die zu einem Einmarsch der Reichswehrruppen in das rheinisch-westfälische Industriegebiet geführt haben und die zu schwerster Besorgnis Anlaß geben.

Vormarsch in zwei Richtungen.

Berlin, 5. April. In der Nacht zum Sonnabend hat die Reichsregierung nach Münster depechiert, daß Severing nunmehr freie Hand habe, da die roten Bänder, in die die Rote Armee sich in Ruhrgebiet aufgelöst hat, sich an das Bielefelder Abkommen nicht gebunden hatten und da alle Parteien, auch die sog. einschließliche der Unabhängigen, die Reichsregierung um schleuniges Eingreifen gegen die Bänder gebeten hätten. Von Vollmacht der Regierung hat Severing unverzüglich Gebrauch gemacht. Damit hat die Polizeiaktion gegen die Plünderer begonnen.

Der Vormarsch der Truppen geht in zwei Richtungen vor sich: Von Norden her in der Richtung auf Duisburg, von Osten gegen Anna und Berne. Duisburg ist von

Blü vererbanden besonders schwer heimgesucht worden. Man hofft, daß die Stadt bis spätestens Sonntag früh erreicht sein wird. Der Vormarsch verlangsamt sich dadurch, daß die Truppen auch die auf dem Wege liegenden kleinen Orte von dem Gesindel säubern.

Recklinghausen und Dinslaken sind bereits durch Reichswehr besetzt worden. In beiden Orten wiederholte sich das Schauspiel, daß — ebenso wie in Hamm — die einmarschierenden Truppen, die übrigens schwarz-rot-goldene Fahnen mit sich führten, als Befreier begrüßt wurden.

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet ist in den letzten Tagen völlig zum Stillstand gekommen und, da die Kohlenvorräte in den Städten und bei der Eisenbahn nur ganz gering sind, so muß eine wirtschaftliche Katastrophe eintreten, wenn nicht sofort zugegriffen wird. Auch die außenpolitischen Folgen sind unabsehbar, wenn d. Reich die wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages nicht mehr erfüllen kann.

Einmarsch der Reichswehr ins Ruhrgebiet.

Berlin, 3. April. Die Neue Berl. Ztg. meldet aus Münster: Nach einer Mitteilung des Wehrkreiskommando 6 hatte die Reichswehrrückende „Weser“ am Freitag die Linie Wafum-Holtten-Schmachtenberg-Königsberg erreicht. Sie hat zahlreiche Beute gemacht. Dinslaken hat durch Plünderungen, die vom roten Volksguard planmäßig durchgeführt worden sind, schwer gelitten. Auf Dinslaken lag am gestrigen Freitag das Artilleriefeld der Roten Armee. Die Truppe „Lippe“ ist über Recklinghausen vorgestoßen, hat Hols besetzt und einen Panzerzug auf Westerbild vorgetrieben. Plündernde Bänder durchziehen das Land.

Duisburg, Karnap, Recklinghausen und Oberhausen sind bereits von der Reichswehr entsetzt worden. Die von Norden und Osten in das Industriegebiet einrückenden Truppenverbände der Reichswehr sind von der Bevölkerung mit höchster Befriedigung begrüßt worden. Nach Tagen schwerer Not, Angst und Bedrängnis sieht das Industriegebiet in dem Auftrag der Reichsregierung Hilfe bringenden Truppen seine Befreier, und die Dankbarkeit ist allgemein.

Die Erbitterung gegen die roten Bänder, deren Ausschreitungen Land und Städte tagelang in Schrecken und Angst versetzt haben, ist außerordentlich groß, zumal diese Bänder noch im Zurückfluten und in der Auflösung sich neue Gewalttaten zuschulden kommen lassen. Die Terroristen, die einsehen, daß ihre Herrschaft sich dem Ende zuneigt, suchen durch Räubereien und Erpressungen noch möglichst viel Geld und Gut zusammenzuraffen.

Aus den noch nicht befreiten Gebieten kommen immer wieder Hilferufe von Organisationen und einzelnen Vertretern aller Berufe und Parteien. — Die maßvolle Haltung der mit der Reinigungsaktion betrauten Truppen wird allgemein anerkannt.

Berlin, 4. April. (WB.) Ämtlich. Die Polizeiaktion im Industriegebiet nimmt planmäßig ihren Verlauf. Um Städte und Ortschaften und insbesondere die friedliche Bevölkerung zu schützen, hält sich die Truppe aller nicht unbedingt erforderlichen Kampfhandlungen, was in die Leistungsfähigkeit und an den Opfergang der Truppen, unter denen sich mehrere süddeutsche Formationen befinden, ganz besondere Aufgaben stellt. Zur Zeit steht die Reichswehr nördlich von Bottrop, das noch nicht besetzt ist. Südlich von Dortmund, in das f. eben die ersten Reichswehrrückende einmarschiert sind, gehen die Truppen auf der Linie Lünen-Ramen gegen e. heftig stärkere Abteilungen der roten Bänder vor. Auch im Landkreis Hörde schreitet die Säuberungsaktion vorwärts. Der Bahnhof Wickenburg wurde von roten Bändern gestürmt, ebenso die Sechen „Admiral“ und „Glückauf“. In Dortmund selbst haben erhebliche Plünderungen stattgefunden. In Essen nehmen die Plünderungen ihren Fortgang. Die Konsumantist von Krupp ist gestern Abend beraubt worden. Auch die ländliche Bevölkerung zwischen Essen, Völkert und Mülheim an der Ruhr leidet erheblich unter Plünderungen. Sehr ernst ist noch immer die Lage in der Stadt Mülheim, wenn sich auch das Gros der roten Bänder, die dort gelegen haben, zu verlaufen beginnt. Der Abg. Hue hat ausdrücklich erklärt, daß eine Befreiung von Essen und Mülheim ohne Einsetzen von Militär nicht durchführbar sei. Es ist zu erwarten, daß am Dienstag oder Mittwoch Essen entsetzt werden kann. Der Zentralrat soll aus Essen geflohen sein. Angeblich hat er sich nach Barmen begeben. Hier, wie überhaupt im bergischen Lande, so auch in Düsseldorf, herrschen im großen und ganzen Ruhe und Ordnung.

Meuternde Reichswehrrückende.

Leipzig, 1. April. Bei dem in Leipzig stationierten Reichswehrrückende 37 ist in einem Bataillon eine Meuterei ausgebrochen. Wie ämtlich mitgeteilt wird, haben einige Unteroffiziere eine Anzahl Offiziere wegen angeblich reaktionärer Gesinnung für abgesetzt erklärt. Die im Beisein des Vertrauensmannes der Brigade und eines Vertreters der Sächsischen Regierung angestellte Untersuchung hat ergeben, daß lediglich persönliche Gründe für die offene Meuterei maßgebend gewesen sind. Die zwei Hauptführer sind verhaftet und das Verfahren wegen Meuterei gegen sie eingeleitet worden. Das Bataillon wurde aufgelöst.

Tirol und Italien.

Wien, 2. April. Wie dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Rom telegraphisch mitgeteilt wird, besteht in dortigen parlaments- und politischen Kreisen gegenwärtig eine Strömung, die dahin geht, ein Bundesverhältnis Tirols mit Italien nach Art des Bundesverhältnisses des Fürstentums Monaco zu Frankreich als wirtschafts- politische und Zollgemeinschaft herbeizuführen. In den oben erwähnten Kreisen glaubt man, dadurch die Reibungsfläche zwischen Deutschland und Italien fortzuschaffen zu können. In einzelnen Kreisen d. Regierung steht man diesem Gedanken nicht unfreundlich gegenüber.

Beginn des Generalstreiks in Dänemark.

Kopenhagen, 3. April. Die Lage hat sich verschärft. Das Ministerium hat gestern erklärt, es sei bereit, die beiden Kammern des Reichstags einzuberufen, wenn die Sozialdemokraten den Generalstreik bis nach den Wahlen verschleбен; einem Mißtrauensvotum des Folkethings werde es sich nicht beugen.

„Politiken“ und „Sozialdemokraten“ betrachten diese Erklärung als eine Ablehnung der Bedingungen, welche die Sozialdemokraten als Abbruch des Generalstreiks gestellt haben. Die Verhandlungen gelten als gesprengt. Der Generalstreik wird also, wenn nicht noch in letzter Stunde eine Einigung erzielt werden sollte, planmäßig durchgeführt werden. Post, Telegraph, Telefon und Eisenbahn stellen den Dienst Montag nacht ein. Heute morgen erschien nur „Politiken“, „Sozialdemokraten“ und das syndikalistische „Solidarität“, die übrigen bürgerlichen Blätter beabsichtigen eine gemeinsame Streikzeitung mit Hilfe der oberen Druckereiangestellten herzustellen. Es ist zweifelhaft, ob es gelingen wird.

Die Stimmung in der Stadt ist erregt. Nachmittags um 5 Uhr wurde die Sperre nach dem Schloßplatz von der Menge durchbrochen. Syndikalistische Redner hielten Ansprachen und arge rote Fahnen wurden aufgespielt. Rufe wie „Nieder mit dem König! Es lebe die Republik!“ wurden laut. Aber schließlich löste sich die Versammlung vollkommen ruhig wieder auf.

Barthou über die auswärtige Politik.

Paris, 3. April. In der franz. Kammer begann die große Debatte über die auswärtige Politik der Regierung. Der Präsident der auswärtigen Kommission Barthou, erklärte, daß Deutschland alles getan habe, um die Ausführung des Versailler Friedensvertrages zu sabotieren. Er erhob gegen Lloyd George den Vorwurf, daß er den Friedensvertrag auf Kosten Frankreichs zu revidieren suche. Barthou trat sodann, indem er die bisherige Politik der Alliierten verurteilte, für die Annäherung von Beziehungen zu Rußland ein. Millerand und der Arbeitsminister prüften Englands und vor allem Lloyd Georges Entgegenkommen in der Frage der Kohlenversorgung und wirtschaftlicher Wiederherstellung Frankreichs. Millerand gab zu, daß zwischen Paris und London Meinungsverschiedenheiten beständen, betonte aber, daß das Bündnis nicht gebrochen worden sei. Auf diese Erklärung hin lenkte Barthou wieder ein und sprach von der Dankbarkeit und Bewunderung Frankreichs gegenüber Englands. Die Kammer begleitete die Ausführungen der drei Redner mit dem gleichen lebhaften Beifall. Havas veröffentlicht zu der Rede Barthous ein beschwichtigendes Kommentar.

Wilson's Stellung zur türkischen Frage.

Amsterdam, 3. April. Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Antwort auf die Note der Verbündeten betr. die Stellung der Vereinigten Staaten bei den Verhandlungen über den türkischen Friedensvertrag wird charakterisiert durch eine kräftige Meinungsäußerung Wilsons, daß die Türkei aus Europa vertrieben werden müsse. Die Note sagt, daß es unter den heutigen Umständen nicht ratsam sei, daß die Vereinigten Staaten auf der Konferenz vertreten seien. Aber da die

Vereinigten Staaten an dem künftigen Weltfrieden interessiert sein, mühten sie öffentlich ihre Ansichten über die beabsichtigte Lösung der Schwierigkeiten bezüglich des türkischen Vertrages mitteilen.

Kurze Nachrichten.

Das Reichsmilitärgericht beschloß, die 600 verhafteten Seeoffiziere frei zu lassen.

Trotz der Erklärung des Transportarbeiterverbandes in Königsberg nicht in den Streik einzutreten, setzte gestern im Hafen eine lebhaftere Werbearbeit für den Streik ein, die schließlich die Hafenarbeiter zum Niederlegen der Arbeit veranlaßte. Der gesamte Hafenverkehr ruht vollständig.

Auf Einladung der italienischen Regierung begibt sich der österreichische Staatskanzler Renner nächste Woche nach Rom. Zweck der Reise ist die Aufnahme von Friedensbeziehungen zwischen beiden Nachbarstaaten und Einleitung jener Verhandlungen, die dazu führen sollen, den Friedensvertrag von St. Germain durchzuführen.

Der Vollzugsausschuß des Arbeiterrats in Osnabrück hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der zur Erhöhung der Arbeitermehr aufzufordern wird und von zehn unbekannten Östlicher Fabrikanten je 100.000 M. zum Unterhalt der Arbeiterwehr veranlagt werden.

Die Bolschewisten richteten einen Angriff gegen das Nordufer der Newa. Sie wurden zurückgeschlagen unter Verlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Außerdem wurden zahlreiche Maschinengewehre erbeutet.

Laut Voss. Ztg. hat sich der Konflikt in Dänemark verschärft, da Staatsminister Liebe abgelehnt hat, den Reichstag sofort einzuberufen. Die Verhandlungen sind abgebrochen. Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Generalstreik zu vermeiden.

Der Streik in den italienischen Staatsbetrieben ist vollständig. Er umfaßt laut Corriere della Sera 77.000 Mann. Der Verband der italienischen Steuerbeamten aller Kategorien stellte der Regierung ein Ultimatum für den 5. April.

Aus Washington wird dem Temps gemeldet, daß die Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten in günstigem Sinne über den Antrag auf Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland abgestimmt hat.

Heimatsdienst.

Hagenburg, den 7. April.

Fahrplanänderungen. Ab 6. April ds. J. treten folgende Änderungen im Personenfahrplan ein: Pz. 3981 Altenkirchen von Limburg 7.38 früher 7.48, Pz. 3303 Altenkirchen ab nach Au 8.22 früher 8.26, Pz. 3310 Altenkirchen von Au 10.20 früher 11.12. Letzterer Zug erhält jetzt Anschluß an den Zug 3878 nach Elershausen. Pz. 3305 Altenkirchen ab nach Au 12.50 früher 12.37, Pz. 3389 Altenkirchen an von Limburg 8.53 früher 8.48.

Offene Schulklassen. Folgende höhere Schulklassen sind neu zu besetzen: In Sessenhausen und Arzbach im Unterwiesertal, in Münster (Kreis Hochsiefen) für Lehrer, in Frickhofen (Kreis Limburg) und in Hagenburg für Lehrerinnen.

Postalisches. Sämtliche Feldpostanstalten des Grenzschutzes Ost werden bis spätestens 31. März 1920 aufgelöst. Vom Tage der Auflösung der einzelnen Feldpostanstalten treten die den mobilen Grenzschutztruppen bisher noch gewährten Portovergünstigungen des Feldpostverkehrs außer Kraft. Der Portofreieitvermerk „Feldpostbrief“ in der Aufschrift der Postsendungen der Grenzschutztruppen verliert ab dann seine Gültigkeit und ist nicht mehr anzuwenden. Vom Tage der Auflösung der Feldpostanstalten genießen auch die Angehörigen der Grenzschutztruppen nur noch die folgenden den übrigen Heeres-



Die Notlage des deutschen Zeitungsverlages wurde in der in Weimar tagenden allgemeinen deutschen Zeitungsverleger-Versammlung mit Recht der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht und in letzter Stunde die dringende Mahnung an die Reichsregierung die Regierungen der Länder und die Nationalversammlung gerichtet, im allgemeinen öffentlichen Interesse das Erscheinen der Zeitungen zu gewährleisten durch Sicherstellung der nötigen Rohstoffe zu möglichsten Preisen zur Herstellung des Zeitungsdruckpapiers etc., um einen Zusammenbruch der deutschen Presse mit allen

und Marineangehörigen im Inlande allgemein zustehenden Portovergünstigungen. Es werden befördert an die Mannschaften des Heeres und der Marine bis zum Feldwebel, Wachmeister oder Oberdeckoffizier einschließlich aufwärts: gewöhnliche Briefe bis zu 60 Gr. und Postkarten portofrei, Postanweisungen bis zu 15 M. einschließlich gegen 10 Pfg. Porto und gewöhnliche Pakete bis zu drei Kilo. auf alle Entfernungen gegen 20 Pfg. Porto. Die Sendungen müssen in der Adresse den Vermerk „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers“ und den Bestimmungsort mit Angabe der Postleitzahl tragen. Die Portovergünstigungen erstrecken sich nicht auf Urlaube sowie auf Sendungen, die rein gewerbliche Angelegenheiten der Empfänger betreffen oder in ausschließlich gewerblichen Angelegenheiten des Absenders an eine Militärperson gerichtet oder nach d. Orts- oder Landesbestimmungen des Aufgabesortes bestimmt sind.

Erfolgreiche Schleichhandelsjagd. Unsere Reichswehr gibt sich mit Erfolg der Jagd auf Schleichhändler und Schleichhandelswaren hin. In der Nacht vom 1. auf den 2. April traf eine der allmählich die Umgebung abstreifenden Patrouillen auf der Straße von Rister nach der Schneidmühle einen Reiter an, der vor sich auf dem Pferde einen schweren Sack liegen hatte, der angeblich Kleider enthielt. Bei näherem Zusehen entpuppte sich die Kleider aber als ein frisch gefangenes, noch nicht einmal enthautes Kalb. Ein Feststellungsverfug, der nächtlichen Reisenden wurde gebührend zurückgewiesen und das Kalb der Stadt. Verteilungsstelle zugeführt. In der Nacht vom 2. auf den 3. April traf eine andere Patrouille gleichfalls in d. Nähe d. Schneidmühle einige verdächtige Männer, die mit einer, wie sich nachher herausstellte, trüchtigen Kuh am Stricke ihres Weges zogen. Angerufen, setzten sich die Männer zur Wehr und antworteten auf eine zur Einschüchterung geworfene Handgranate in Revolvererschüssen. So waren die beiden Mann der Patrouille genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Das Verurteilte verließ jedoch anscheinend unblutig, da die Begleiter der Kuh es schließlich vorzogen, das Tier stehen zu lassen und in der Dunkelheit



feinen Folgen zu vermeiden. Durch unser Bild wird die Notlage des deutschen Zeitungsverlages, infolge der stehenden bedrohlichen Papierknappheit, plastisch vor Augen geführt. Das Bild (links) zeigt die Größe des Umfangs der Zeitungen gegenwärtig, im Vergleich zu dem Umfang derselben vor dem Kriege. Wie möglich beweisen den Schriftsatz in gleichem Maße Mitleidenschaft zu ziehen, als wie die Verkleinerung meisten Zeitungen notgedrungen vor sich gehen würde der Zeitungsleser nur noch in der Lage mit

verschwand. Am andern Morgen stellte es sich heraus, daß nicht etwa von dem rechtmäßigen Eigentümer die Kuh ihre Geheimschlachtung beabsichtigt gewesen, sondern daß das Tier aus dem Stalle gestohlen worden war, natürlich auch, um den Weg allen Fleisches zu machen. Der Diebstahl war von dem Besitzer, Schnell, bemerkt worden. Auch ein Polizeihund war bereits herbeigekommen, als die dem Schlachtteil noch einmal Entnommene heimathlichen Stalle zurückgegeben werden konnte. Die Nacht ist keines Menschen Freund. Heutzutage ist nächtliche Aufenthalt auf Straßen und Wegen aber fährlicher als je. Schieber und Diebe gehen bis zu Zähne bewaffnet; und Detonationen von Schüssen aus schweigendem Dunkel heraus sind nichts Außergewöhnliches mehr. Umso mehr Veranlassung hat der Leser der Arbeit, der selbstlos tätig ist der zum Schutze Allgemeinheit berufenen Träger der Ordnung Dank und Anerkennung nicht zu versagen.

Am 10. April 1623 kam der Rat der Stadt Hagenburg zusammen, weil aller Vorrat an Weizenfleisch bei den Bürgern und Wirten aufgebraucht war, das Landoock nichts in die Stadt brachte. Aber das Ergebnis der damaligen Beratungen ist uns nichts bekannt. Es war eine schwere Zeit. Der 30-jährige Krieg durch die deutschen Lande und ließ auch Hagenburg Schrecken empfinden. Fürst Adolf von Holstein, der „Königlicher Kaiserlicher Majestät Kriegs Oberster“, Heere Tillys gehörte, rückte im Januar 1623 in die Stadt ein. Winterquartier zugewiesene Stadt ein und blieb selbst über fünf Monate. „Dieß vordröhlte die Stadt die fünf Monate lang darin liegen blieben, ohne einen Tag nach und tag dominirt, pausiert, gefesselt, gelassen und alles mutwillig vor die mähren Füße, also was sie begehrt, man ihnen darstellte hergeben mußten, daß dadurch viel tausend gulden verloren.“ In der Stadt Hagenburg ist von drei Wegen gelegentlich ihrer Häuser von den vornehmsten Offizieren das Quartier genommen worden, welches solch Uebermuth getrieben, daß sie alles so wol be-

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

44

Doch dann sah er wieder in dem traulichen Heim und empfand das Behagen, das von ihm ausging. Und er dachte an das Wort vom „warmen Nest“, das Gille einmal so empfunden hatte. Nein, sie waren im innersten Herzen doch zu verschieden, sie konnten sich niemals zueinander finden. Ach, und es war doch so traulich in dem warmen Nest, das Alara wie eine Fürsorge ihnen allen schenkte! Es verlangte ihn so sehr danach, nicht nur hier als Fremder des Hauses geduldet zu sein, sondern ganz einer der Ihren zu werden, auch einer von denen, denen Alaras mütterliche Sorge galt.

Warum nicht jetzt alle hier untergetrocknet wie verführte Pflanz? Und wurden hier glücklich und still in dem Frieden dieses Hauses?

Wenn jetzt vor Weihnachten Frau Eva abends mit einer Handarbeit im Wohnzimmer saß, wenn die sonst so milden, weißen Frauenhände sogar an einem derben Mädchen für Alaras Pflanzlinge nähten, dann sah die schöne Frau zufrüher aus als früher, wo sie gelangweilt und faul auf der Chaiselongue gelegen, französische Romane gelesen und Pralinen genoscht hatte. Nur manchmal glitt ein Zug des Aumens, des Verzagens über ihr Gesicht, wenn sie auf ihr Töchterchen blickte.

Und doch schien Gille gar nicht traurig. Sie fühlte sich ja so umsorgt und umhert von treuester Liebe und Pflege.

„Ich werde so verweichlicht“, sagte sie, „wie eine Prinzessin und Mutter ist jetzt so gut zu mir, und sie hat immer Zeit für mich. Und Tante Alara sagt, ich sollte später bei ihr im Kontor lernen, was sie alles kann, und soll die Ziegelei übernehmen, wenn ich groß bin. Ach, das muß schön sein, so wie Tante Alara zu sein, daß einen alle Menschen lieb haben! Und, nicht wahr, Tante Trudel, da schadet es gar nichts, wenn ich ein laihmes Weib habe? Tanten, das kann ich wohl nicht mehr. Aber Tante Alara tanzt auch niemals. Ich habe noch nie gesehen, daß sie getanzt hat. Aber Du, Tante Trudel, Du kannst sein tanzen. Magst Du auch gern tanzen?“ „Ja, Gille, ich tanze sehr gern.“

„Mit Doktor Feussen, nicht wahr, Tante Trudel? Weißt Du, auf meinem Ball, da hast Du immer mit Doktor Feussen getanzt.“

Gertrud seufzte ein klein wenig.

In, damals, damals dachte sie noch, er würde sie für sich begehren, an jenem Abend in dem schönen Wintergarten. Vielleicht hätte er an dem Abend schon gesprochen, wenn er damals nicht fortgeholt worden wäre. Vielleicht! Und jetzt sprach er nicht, trotzdem sie schon so lange wartete.

Zu Weihnachten wollte nun auch Gille kommen. Ob Doktor Feussen dann wieder fortbleiben würde? Liehte er immer noch ihre Schwester Gille, die ihn doch verschmäht hatte?

Ach, diesen einen sollte sie ihr lassen! Alle, alle konnten ihr hübsigen, sie war ja so schön! Nur diesen sollte sie ihr gönnen. Sie hatte ihn doch so lieb.

Gille war gekommen. Still war sie und milde. Sie konnte sich in das Bühnenleben nicht finden. Es wurde ihr immer schwerer, immer unmöglicher. Der Reiz des Triumphes, des Beifalles lodte sie wohl stets von neuem und täuschte sie von Zeit zu Zeit über ihr Unbefriedigtsein hinweg.

Aber um so stärker wurde nachher die Sehnsucht nach Ruhe. Gille mochte nichts mehr hören von den täglichen Rabalen, nichts sehen von dem freien Leben mancher Kollegin.

Nicht jede war so — gewiß nicht. Aber das ganze Zusammenleben begünstigte doch diese Freiheit, und nur wenige hielten sich fern davon. Und taten sie's, so wie sie es tat, so begegneten sie Mißtrauen und kleinlicher Rache.

Alara war betrübt über Gilles Aussehen und über ihr gedrücktes Wesen. Sie mußte wieder froher und frischer werden.

Früher, da hatte sie eine ganze Gesellschaft zu unterhalten verstanden, früher, als Vater noch lebte, der so stolz auf seine geistreiche, begabte, schöne Tochter Gille war. Für diese Urlaubszeit sollte Gille mal all den Theatertram ver-gessen.

In Berlin, bei der Durchreise, hatte Gille ihre frühere Mischlerin Angela Wagner aufgesucht. Sie fand eine jubelnde Braut.

„Und Ihr heimlicher Plan, auch zur Bühne zu gehen? Was wird aus dem?“

Angela lachte mit demselben frischen Lachen, durch sie es so gut verstanden hatte, mit dem oft bärbeißigen Professor Hansen fertig zu werden.

„Meine Bühne wird mein Heim. Da singe ich mit Mann Alen und Triller vor, wenn er abends müde Geschäft nach Hause kommt, und später singe ich meine Lieder in den Schlaf. Es gibt ja nichts Entzückenderes als Lieder!“

Gille lächelte. Sie konnte ja jetzt Angelas Art schätzen, um zu wissen, daß sie stets das Ding beim Namen nannte. Eine Braut, die von ihren Kindern die hätte es doch in Seefeld nie gegeben. Also auch verachtete so leichten Herzens auf das ganze Musikleben und hielt das Bühnen im eigenen Heim, für Alaras Kinder, für den eigentlichen Frauenberuf?

Und wie gern und glücklich tat sie es? Das hätte Gille, ja auch haben können, wenn sie damals Doktor Feussen gehört hätte. Und wie manches Leid, wieviel Schweres ihr dann erspart geblieben.

Aber bereute sie es?

Nein! Sie würde nie die Sehnsucht überwinden, die Sehnsucht nach der Höhe. Jetzt konnte sie ihren Erwartungen leben, wie die alte, kleine Tante Linchen im Liebosenwiel.

Alara hatte sie gebeten, bei Fräulein Unken, der arbeitslehrerin, eine Bestellung zu übernehmen, wenn Feiler in der Schule, zu der Alara immer nach Alara feierte.

Nun sah Gille in dem peinlich sanften, kleinen Gesicht. Die Fenster waren niedrig und die Möbel alt, gehäkelte Decken lagen über Sofa und Sesseln und auf den lieblichen Schanden, die Alter und Gebrauch an braunen Stoffbeugen verschuldet hatten. Dazwischen den Körbchen mit Kesseln und Nüssen. Da lagen Holzwürfel und Bilderbücher, Federkästen und Trompeten, Holzwürfel und Spielflächen mit Schaffall und Bühnenholz, und einem Stuhl stand ein Raton, der enthielt wollene Schuhe und Handschuhe und Strümpfe, auch Kinderkleider, feinstgrodter Wolle und Schürzchen mit farbiger Einfassung.

als nach die Hölle und voll ufgetragen haben wollen und
alho gebauet, daß abgedachte drey Bürger mit ihren we-
ben Kindern und gesunde kümmerlich die natürliche Ruhe
haben können und nachdem dieser Bürger wein-
biller und Fleischkammer zeitlich geleert worden, haben
Officiere und Soldaten Sie gedrenget und gezwungen,
weil in der Menge so viel die Haut leiden mögen, den
weinwinken in der Stadt steif zu holen und ihnen
aufzutragen. — Alles in allem berechnete Hachen-
burg die Last seiner Aufwendungen während der fünf
Monate auf 22132 Gulden. Die Erinnerung an solche
Zeiten ist heute wohl angebracht, da wieder einmal von
arbeitsscheuen Elementen zum Bruderkriege g'hept wird.

Das Schicksal unseres früheren Landrats des
Geheimrats Büchling, welchen ein Ruf der Preuß.
Regierung im Sommer des verflochtenen Jahres a's Re-
gierungspräsidenten nach Pommern in Schlesien beschieden
hatte, dürfte manchem in Oberwestfalen reise interes-
sieren. Da Regierungspräsident Büchling, bei Ausbruch
des törichtigen Kapp-Lüttich-Putschs trenn zur verfas-
sungsmäßigen Koalitionsregierung hielt, so war er den
Putschisten in Schlesien ein Dorn im Auge, und der ange-
kündigte Reichskanzler von vier Tagen, Herr Kapp, ver-
fügte großartig durch Telegramm vom 14. März die
Abberufung und Beurlaubung des Regierungspräsidenten
Büchling. Doch Herr Büchling erachtete dieses Verfahren
mit Fug und Recht für rechtswidrig und behielt seinen
Posten bei. Nach dem Sturz der Putschisten Kapp-Lüttich
bestätigte der preuß. Innenminister Heine Herrn
Regierungspräsidenten Büchling durch ein Telegramm
wiederum in seinem Amte. (Nass. Bot.)

Preissturz in Sicht. Wie v. Berliner Hütte-
und Ledermarkt die „Trif. Ztg.“ berichtet, trat am Mon-
tag dort bei auswärtigem Gefälle ein Abschl. von 25
Prozent ein, worauf die Auktionsleitung den Verkauf un-
terbroch, ihn später aber zu diesen Preisen fortsetzte. Auch
der Eierpreis von 2.10—2.20 Mark ist schon gesunken.
Heute werden die Eier schon zu 1.85 Mark für das Stück
angeboten, bei größerer Abnahme noch billiger. Das
Schmalz ist schon im Preise erheblich gefallen. Schon
vor einigen Wochen hatten wir Zurückhaltung im Ankauf
des Schmalzes empfohlen. Die gleiche Mahnung gilt
auch hinsichtlich der Eier und Schmalzen.

Neue Zündholzpreise. Der Mangel an Roh-
stoffen und die ungenügende Kohlenversorgung machen
die Steigerung der deutschen Zündholzproduktion un-
möglich. Der inländische Bedarf an Zündhölzern kann
nicht gedeckt werden. Ferner haben sich die Preise
der Rohstoffe außerordentlich gesteigert. Die Preise
für ausländische Zündhölzer sind immentlich we-
gen des schlechten Valutastandes noch wesentlich höher. Bei
der Neuregelung der Preise ist der Einheitspreis beizu-
halten worden. Der neue Einheitspreis für inländische
und ausländische Zündhölzer beträgt pro Paket zu 10
Zündhölzern 3.50 Mark. Hiervon haben die Hersteller
pro Kiste = 1000 Pakete 1250 Mark in die vom Reichs-
wirtschaftsministerium verwaltete Ausgleichskasse abzufüh-
ren, um den Mehrpreis für ausländische Zündhölzer be-
decken zu können. Bei Besserung der Rohstofflage wird
die inländische Produktion gesteigert, die Einfuhr wird
dann gemindert und der Preis für Zündhölzer gesenkt
werden können.

Berechtigung zur Führung des Meister-
titels in Verbindung mit der Bezeichnung eines Hand-
werks. Der Paragr. 133 der Reichs-Gewerbeordnung
lautet: „Den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeich-
nung eines Handwerks dürfen nur Meister führen, welche
in dieses Handwerk die Meisterprüfung bestanden und
das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben.“ Die Übergangs-
bestimmungen zu dem erwähnten Paragr. 133 lauten:
„Wer beim Inkrafttreten dieser Bestimmungen persönlich
ein Handwerk selbstständig ausübt, ist befugt, den Meister-
titel (Paragr. 133) zu führen, wenn er in diesem Gewerbe
die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt.“ Auf-
grund dieser Übergangsbestimmungen können also ohne
Meisterprüfung den Meistertitel führen, diejenigen Hand-
werker, welche 1. vor dem 1. Oktober 1877 geboren
sind, am 1. 10. 01 also 24 Jahre alt waren, und 2. eine
Periode von mindestens zwei Jahren zurückgelegt haben
oder vor 1. 10. 01 mindestens 3 Jahre selbständig, oder
als Werkmeister oder in ähnlicher Eigenschaft tätig ge-
wesen sind und 3. am 1. Oktober 1901 persönlich ihr
Handwerk selbstständig, d. h. auf eigenen Namen, eigene
Rechnung und Gefahr betrieben haben. Wer nur eine
dieser drei Voraussetzungen erfüllt, ist zur Führung des
Meistertitels ohne Meisterprüfung nicht berechtigt, es müs-
sen vielmehr alle drei Voraussetzungen erfüllt sein.

„Zwo“, nicht „Zwei“! Zur Verminderung von
Verwechslungen der Anschriftnummern und Falschverbin-
dungen, die zum großen Teil auf die Übereinstimmung
des Selbstlauten in den Zahlen, 1, 2 und drei zurück-
zuführen sind, sprechen im Fernsprechnetz die Beam-
ten bekanntlich die Zahl 2 als „zwo“ aus. Die Aus-
sprache von 20 bleibt unverändert. Demnach wird künf-
tig wiederholt „zwohndzwanzig“, „zwohndertzwanzig“
usw. Bei der einsprechenden 1 wird das „s“
stärker scharf und bei der 3 das „r“ mit starkem
Gallen des „r“ hervorgehoben. Den Teilnehmern wird
empfohlen, sich diesem amtlich erprobten Brauch anzu-
schließen und sich dauernd einer recht deutlichen Zahlen-
sprache zu befleißigen, sowie auch unmittelbar in den
Fernsprüchler des Mikrophons hinein, und nicht daran
vorbeizurechen.

Papaja nach Frankreich. Vorläufig sind
die franz. Konsulin in Berlin, München und Frank-
furt a. Main ermächtigt, Deutschen Papaja nach Frank-
reich zu erteilen und zwar bei Reisen zu Familien- oder
Geschäftszwecken regelmäßig ohne Rückfrage beim Mi-

nisterium des Außern in Paris. Liegt das Reiseziel in
den zerstörten Gebieten, so muß vorher beim Präseften
angefragt werden, ob keine Bedenken hinsichtlich der Si-
cherheit des Reisenden bestehen.

Der Volksbund zum Schutze der deut-
schen Kriegs- und Zivilgefangenen (Orts-
gruppe Krippach) übersendet uns folgenden Aufruf: In
weiten Kreisen unseres Volkes scheint es vergessen zu sein,
daß ein großer Teil Unglücklicher noch immer in Ruß-
land-Sibirien in schmachtvoll. Gefangenschaft zuückgehal-
ten wird. Wir dürfen uns dem Elend nicht verschließen!
— Was muß für diese Armen noch getan werden?
Die helfende Liebe fehlt; sie muß sich ihrer annehmen.
Von Frankreich und England sind sie heimgekehrt. In
Rußland-Sibirien befinden sich noch an 50,000 Kriegs-
und Zivilgefangene, die sich nach Freiheit und Heimat
sehnen. Viele von ihnen haben schon fünf Jahre in
Leid und Elend ertragen müssen. Die Sehnsucht zieht
durch ihre Seele, entstanden aus dem Gefühl unfähig-
keit inneren und äußeren Elends. Eine jammer-
volle Verelendung geht über sie hinweg. Seele und Leib
krank. Niemand ist da, der ihnen Heilung bringt. Es
fehlt unseren Gefangenen am Allernotwendigsten: Sie
sind in schlechter Kleidung und müssen hungern, Tau-
sende stieben dahin. Die Tuberkulose fordert große
Opfer. Auch Typhus, Cholera, Scharb. usw. sind ver-
breitet. Viele von den Invaliden werden die Heimat
nicht mehr sehen. Der Tod hält seine Ernte. Die fol-
genden Zahlen sprechen für sich: In dem Lager Peiro-
pawlowsk starben von 10,000 Lagerinsassen im ersten
Halbjahr 1919: 1600 Mann, im zweiten Halbj. 1919
1880 infolge von Miedtyphus. Es ist so: Unsere Ge-
fangenen in Rußland-Sibirien e-leiden ein grauenhaftes
Schicksal. Machen wir uns in der Heimat daran, nicht
mischuldig! — Ist es noch immer nicht Zeit, mit dem
Heimtransport zu beginnen? Brennend muß uns die
Frage am Herzen liegen, wie kann den Armen geholfen
werden? Wie ist es möglich, ihr Leid zu beenden? Wie
bringen wir sie wieder heraus aus Kerker und Banden,
aus Not und Tod? Ins Freie, daß sie des Himmels
Bläue wieder empfängt und der lichte Ather der Heimat
ihren Augen wieder Glanz gibt? Aus der Presse ent-
nehmen wir Berichte über Verhandlungen, die die deutsche
Regierung mit einem Vertreter Sowjet-Rußlands führt.
Die Angehörigen warten auf den Erfolg. Wenn sie nur
nicht wieder enttäuscht werden! Ihr Wunsch geht dahin,
daß die Verhandlungen in aller Kürze abgeschlossen wer-
den möchten. Technische Schwierigkeiten seien noch zu
überwinden“, heißt es, doch wie der Vertreter der Sow-
jetregierung, dem in Berlin erscheinenden russischen Blatte
„Golos Rossii“ weiter mitteilt, „kann e der Abtransport
der Gefangenen be eits im kommenden Monat beginnen.“
Das ist ein Hoffnungsstrahl, der d. Inferno d. Not er-
hellte. Und wenn es desmal Wahrheit wird, daß sie
kommen, daß der Abtransport einsetzt und die ersten ein-
treffen, dann steht vor uns die Aufgabe, sie zu emp-
fangen; zu lindern und zu heilen, was sie in der Qual
d. Gefangenschaft erlitten mußten. Aus diesem Grunde
ruft der „Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs-
und Zivilgefangenen“ allen Volassgenossen das Schicksal
der Gefangenen in Erinnerung und bittet jene, die an
diesem Befreiungswerke mitthelfend tätig sein wollen, sich
bei d. Ortsgruppe ihres Wohnortes schnellstens zu mel-
den.

Bretthausen b. Norken, 4. April. In der Nacht von
Freitag auf Sonnabend wurde dem Wegw. er Chr.
Schmell von hier ein Kuh aus dem Stalle gestohlen. Sei-
daten der in Hachenburg kasernierten Reichswehr, welche
von einem Patrouillengange kamen, trafen mit den Ein-
brechern auf der Straße Nord-Hachenburg zusammen.
Auf das Haltraufen der Soldaten wurden von den Tätern
einige Schüsse auf dieselben abgegeben, ohne jedoch zu
treffen. Darauf warf die Patrouille mit Handgranaten,
worauf die Täter die Kuh im Stiche ließen und flüch-
telten. Die Kuh wurde mit nach Hachenburg genom-
men, wo der Besitzer selbige am folgenden Tage wieder
in Empfang nehmen konnte. Von den Spitzbuben fehlt
bis jetzt noch jede Spur.

Altentricken, 29. März. Uns wird geschrieben: Der
neugewählte Elternbeirat der evangelischen Volksschule
hielt vor einigen Tagen seine erste Sitzung ab. Es wurde
allseitig anerkannt, daß die Aufgabe des Elternbeirats nur
darin bestehen kann, die Lehrer in ihrer gerade nicht so
schweren und doch so wichtigen erziehenden Tätigkeit zu
unterstützen. Viel Klage geführt wurde über die Ange-
zogenheit unserer Jugend, die sich in der mannigfachen
Form zeigt. Besonders das Gefahren auf Spielplätzen,
auf den Straßen und älteren Personen gegenüber grenzt
oft ans Flegelhafte. Die Lehrer sind allein machtlos
gegen diesen Geist der Verrohung, wenn nicht die guten
Elemente unter der Elternschaft mitthelfen, unsere Ju-
gend auf den Weg der Ordnung und Sacht zu bringen.
Und bei der Jugend muß der Hebel zur Befundung un-
seres Volkslebens angelegt werden. Wir bitten deshalb
alle wohlgeinteten Eltern und den Elternbeirat in dieser
Arbeit zu unterstützen. Jeder Erwachsene soll es für seine
Pflicht halten, ungebührliches Verhalten der Jugend zu
dämmen und wo er auf Widerstand stößt, dem Elternbe-
rat bezw. dessen Vorsitzenden, Herrn Lokomotivführer
Büchler davon in Kenntnis zu setzen. Das Weilere wird
derselbe dann schon veranlassen.

Struthüten, 3. April. Am Freitag voriger Woche,
nachts um 12 Uhr hörte ein den Bahnkörper passierender
Einwohner jämmerliches Hilsegeschrei. Er ging darauf
zu und fand den jugendlichen Vergarbeiter Latfch von
von Herdorf verunglückt in seinem Blute liegen. Das
rechte Bein war ihm abgefahren und vom linken Fuße
einige Zehen. Der Arzt, Herr Dr. Lerner von Herdorf,
wurde geholt, der Verunglückte verbunden und in ein
Krankenhaus in Kirchen gebracht, woselbst er, unter fürch-

tearlichen Schmerzen, eingestanden hat, daß er an einer
Vererbung des Ellgüterzuges teilgenommen und dabei
verunglückt sei. Seine drei Genossen und er sind in den
Zug bei Neunkirchen unbemerkt gestiegen, haben unter-
wegs einen Wagen erbrochen und Güter herausgeworfen.
An der Stelle, wo Latfch lag, wurde eine Kiste Gebet-
bücher, ein großer Treibriemen, ein Faß Wein und eine
Kiste mit elektrischen Apparaten gefunden. Die drei Teil-
nehmer haben Latfch seinem traurigen Schicksal überlassen
und sind am anderen Morgen ausgekniffen, wie sie sag-
ten, um die Spartakisten nach hier zu holen. Auf ihr
Konto kommen mehrere Diebstähle auf unserer Bahn-
strecke.

Selters, 30. März. Der am Sonntag abend zwischen
Selters und Ramstadt tot aufgefundenen Photograph Bö-
rgen ist einem Raubmord zum Opfer gefallen. Der
Mörder erschoss jedenfalls sein Opfer aus dem Hinterhalt
einer Fichtenschonung durch einen Bauchschuß, nahm ihm
dann Geld, Uhr, Fahrrad und den photographischen
Apparat ab, schwang sich auf das Fahrrad des Ermor-
deten und fuhr kurz darauf durch das benachbarte Essol-
derbach, wo er gesehen wurde. Der Schuß muß aus aller-
nächster Nähe abgegeben worden sein, da keine Blutlache
vorhanden war und nur so der Schuß so tief wirken
konnte. Die Mordtat geschah noch am heilen Spätnach-
mittag. Infolge der verspäteten Anzeige sind die Nach-
forschungen äußerst schwierig. — Hierzu erfahren wir
noch folgendes: Der mutmaßliche Mörder des Photogra-
phen Börgen, der Knecht Willi Kuchebeker aus Kai-
schen, wurde durch den Kriminalkommissar Müller ver-
haftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Die
Ermittlung des Täters war leicht. Kurz nach der Tat
wurde Kuchebeker mit einem Fahrrad gesehen, auf dem
ein photographischer Apparat aufgeschraubt war. Die Be-
schreibung des Täters, die dem Kriminalkommissar an
Ort und Stelle gemacht wurde, war so genau, daß der
Mörder sofort verhaftet werden konnte. In seinem Be-
sitz befanden sich das Fahrrad, die Uhr und der photo-
graphische Apparat des Ermordeten. Bei er eine Selbst-
ladepistole mit Patronen, zu denen die am Tatort vorge-
fundene Hülse paßte. Die Pistole will der Täter erst
kurz vor der Tat gekauft haben. Später hat der Mörder
Geständnis abgelegt.

Kirchen, 6. April. Wie die Beyerfelder Zeitung mit-
teilt, wurde der Lokomotivfabrik Jung durch Verschlebung
von zwei Waggon Schrott ein Schaden von ungefähr
50,000 Mark zugefügt. Die Täter sind zwei Angestellte
der Fabrik.

Limburg, 29. März. Im Bahnhof der Eisenbahnwerk-
stätte Limburg geriet am Freitag vormitt. d. 35 Jahre alte
Vorschloffer Philipp Virlenbach aus Niederneifen, welcher
an im Gleise stehenden Personenzug arbeitete, beim
Anlauf von Wagen zwischen die Puffer. Er erlitt dabei
schwere Quetschung an Hals u. Kopf, sedß, infolge ein-
getretener innerer Blutungen, der Tod sofort eintrat. Vir-
lenbach stand seit 33 Jahren im Eisenbahndienst; er war
Witwer und hinterläßt drei Kinder.

Holz ufen, 31. März. Einen Streich ganz gemeiner
Art wurde dem Schreinermeister Schmurr gespielt, indem
man ihm sechs wertvolle Hühner und einen Hahn vergif-
tete. Dieser Fall erinnert an eine ähnliche Untat, wobei
dem Bahnwärter Gustav Gorg im vorigen Jahre ein
wertvoller Hund in bestialischer Weise so zugerichtet wurde,
daß er erschossen werden mußte. Der Täter kam damals
mit einer gelinden Strafe davon. Hoffentlich gelingt es
in obigem Falle, den Täter bald zu ermitteln und der ver-
dienten Strafe entgegenzuführen.

Neuwied, 31. März. Straßammer. Das Amtsgericht
Hachenburg hatte gegen den Viehhändler B. von da durch
Strafbeschl. eine Geldstrafe von 150 Mark festgesetzt, weil
er beim Anlauf einer Kuh als Viehhändler es unter-
lassen hatte, sofort eine Kaufanzeige sowie eine Abgabe
von 1/2 Prozent des Wertes an den Viehhandelsverband
einzuführen. Das Schöffengericht setzte auf Einspruch die
Strafe auf 100 Mark herab. Der Berufung des B. blieb
der Erfolg ver sagt. — Der jugendliche Landwirt-
schaftsgehilfe Edgar K. von B. wurde von der Anklage, ein
Sittlichkeitsvergehen verübt zu haben, freigesprochen, da-
gegen wegen Wegnahme eines Stahlhelms von einem
Kriegsgrab auf dem Friedhof in Berod zu zwei Wochen
Gefängnis verurteilt.

Bekanntmachungen d. Stadt Hachenburg

Bekanntmachung.

Es ist beabsichtigt, eine Einwohnerwehr zu bilden. Zu
diesem Zwecke lade ich die männlichen Einwohner Ha-
chenburgs im Alter von 20—50 Jahren zu der am

Freitag, den 10. ds. Mts., abends 9 Uhr,
im Saale des Hotels zur Krone stattfindenden Ver-
sammlung ergebens ein.

Hachenburg, den 6. April 1920.

Der Bürgermeister: Kappel.

Anzeigen.

Braver strebsamer

JUNGE

welcher sich im Gemeinde- und Rechnungswesen ausbilden
will, kann sofort eintreten.

Bürgermeisteramt Höhn-Urdorf.

Ostern 1920.